

terlich da, daß es trotz der gewaltigen Anspannungen, die der ja noch nicht beendete Krieg nach wie vor verlangt, sein Haus, und zwar ein wesentlich vergrößertes Haus, in Ordnung halten und der veränderten Weltlage entsprechend ausbauen kann. Die Erkenntnis, daß Deutschland auch wirtschaftlich vor einer neuen Epoche steht, gewinnt zusehends in der ganzen Welt an Boden. Erst die politische Konsolidierung Europas kann die Voraussetzungen für eine Intensivierung des europäischen Wirtschaftlichen Lebens im europäischen Raum schaffen und die Störungen und Spannungsmomente beseitigen, die bisher einer wirklich fruchtbareren Zusammenarbeit der verschiedenen Länder im Wege standen. Durch eine sinnvolle Kooperation der europäischen Wirtschaft kann ihre Kraft noch wesentlich erhöht und ihr Ertrag beträchtlich gesteigert werden. Wichtig ist dabei vor allem eine vertrauensvolle Zusammenarbeit aller europäischen Staaten mit dem Großdeutschen Reich und Italien.

Die Achsenmächte sind die Garanten

auch der wirtschaftlichen Neuordnung in Europa. Der Weltmarkt wird durch eine solche Neuordnung nur gewinnen können. Jenseits des Ozeans begegnet man allerdings noch immer der irrtümlichen Meinung, daß der Nationalsozialismus weltanschaulich eingestuft sei, weil er den sogenannten Freihandel ablehne. Darauf ist zunächst zu entgegnen, daß Wilsons Forderung nach „Freiheit der Meere“ nicht am Widerstand Deutschlands scheiterte, sondern durch das klassische Freihandelsland England zu Fall gebracht wurde. Der Wirtschaftskrieg der vergangenen Jahre ist auch nicht deswegen entbrannt, weil Deutschland sich am Weltmarkt desinteressierte, sondern im Gegenteil, weil England sich auf diese Weise der

lästigen Konkurrenz Deutschlands entledigen wollte. Deutschland treibt Autarkiepolitik, um sich aus drückender Auslandsabhängigkeit zu lösen, aber nicht, um sich selbst gegenüber zu beschränken. Deutschland will sich nicht vom Weltmarkt zurückziehen, sondern nur in Notzeiten seine wirtschaftliche Freiheit gesichert wissen. Das ist der Sinn seiner Handelspolitik, das bewirkt es durch den Vierjahresplan. Die deutsche Autarkie hat daher mit Abschließungspolitik gar nichts zu tun.

Der Reichswirtschaftsminister schloß seine Rede mit folgenden Worten:

Deutschlands Wirtschaft steht hart und für Krieg und Frieden wohlgerüstet da, in England aber wanden die wirtschaftlichen Grundmomente. Ganze Produktionsgebiete sind in England bereits heute stillgelegt. Die Weltwirtschaft des Strandes ist effektiv nicht mehr vorhanden. Heute ist das englische Pfund (schon weitgehend aus dem internationalen Zahlungsbetrieb ausgeschaltet) normale Weltwährungsbeziehung werden erst möglich sein, wenn der Krieg entschieden ist. Dann soll der wirtschaftliche Wiederaufbau nicht mehr unter einer Kampfparole stehen, sondern wieder das werden, was er immer hätte sein sollen: Ein friedlicher Leistungswettbewerb zum Vorteil aller am Weltmarkt beteiligten Nationen.

Der Führer an die 28. Deutsche Ostmesse

Königsberg, 11. August. Der Führer hat an die 28. Deutsche Ostmesse in Königsberg folgendes Telegramm geschickt: „Der Deutschen Ostmesse, die dazu berufen ist, den Wiederaufbau des Deutschen Reiches mit den Gebieten des Ostens zu fördern, wünsche ich auch in diesem Jahre guten Erfolg.“ Adolf Hitler.

Die Hölle am Nachthimmel Englands

Auf nächtlichem Bombenflug — 47 Treffer in der Riste

12. August. (PK.) Eigentlich hat er nicht ganz unrecht, aber trotzdem diese Idee! Ich muß seine Ruhe bewahren, mit der er mir ins Ohr flüstert: „Jetzt kommt mir eigentlich keine Idee.“ Der Mundart nach scheint er Baden bei der See, dieser treuerherige Vorwand. Wie gesagt, er hat nicht ganz unrecht, denn aus allen Rieten und Fugen strömt es taghell zu uns herein. Seit etlichen Minuten dauert dieser Zustand an. Raum haben wir den Kanal verlassen und Britanniens Südküste erreicht, da geht es schon los. Ein heftiges Suchen, und gleich sitzen wir mitten im Regen des Flakgeschwerfers drin. Sie arbeiten nicht schlecht, die Herren vom britischen Mondscheinflug, kaum daß sie uns einmal aus ihren „strahlenden Augen“ bestieren. Das Schauspiel, das sie uns vorführen, hat einen gewissen Reiz. Ueber uns, unter uns, neben uns, rechts und links, hell erleuchtet eine erleckliche Zahl deutscher Kampfflugzeuge. Kopfrechnung ist zwar meine schwache Seite, aber ich habe doch schnell beisammen, wieviel Rentner-Lohn und Verdiensten binnen weniger Viertelstunden in Gestalt von zahllosen Bomben auf England herabzutropfen werden. Unser Material“ genügt, um den ganzen Osten von R. zu pulverisieren.“ Eine kleine Abweichung von Vorbild wird man uns allerdings zugestehen müssen: Wir wollen nicht nach dem „tosen Coup“ der Doofers, Verzeihung Duff Coopers, arbeiten, nein, wir haben die reibliche Absicht, sichtbare Spuren zu hinterlassen, wir wollen ein für allemal festlegen: So „pulverisiert“ England, und so pulverisiert Deutschland!

Für Stunden wird es dunkel um uns. Ein Scheinwerfer nach dem andern erlischt. Einer nur, links voraus, tastet sich an einem Wolkenrand entlang, ein zweiter, ein dritter gesellt sich hinzu, die Nacht wird zum Tage. Wenn wir jetzt kein Flakfeuer bekommen ... Da haben wir auch schon den Teufel an eine Wolkenwand geknallt! Ein kurzes Ausblitzen unter uns: Rüstungsgüter schwerer Flak, gleich darauf weit links neben der Maschine eine Stichflamme. Dann sekundenlang Ruhe. Plötzlich aber scheint am Nachthimmel Englands die Hölle loszubrechen. Minutenlang geht es rings um uns, einmal näher, einmal weiter. Eine Stichflamme löst die andere ab. Ich bilde mir manchmal ein, die Detonation zu hören, aber das kann nicht sein; das Geräusch unserer Motoren ist unüberhörbar. Die Flammen kommen wesentlich näher, der Strahl des Brenners hält uns nach wie vor umkränzt. Das Spiel hat zweifellos etwas Schönes an sich, trotzdem stehen wir vor, aus ihm auszuschließen. Im selben Augenblick, in dem wir zu fliehen beginnen, fliege ich zur Seite, mein Kopf schlägt gegen eine Kante, mein rechts Bein macht eine selbständige Bewegung, die in den Westteilen des Vorderwärtens endet. Kein Zweifel, in unserer unmittelbaren Nähe muß eine der Flakgrä-

naten freiert sein, sicher haben wir Splitter abbekommen, aber niemand meldet eine Verletzung. Die Maschine hat zwar einige bedrohliche Schwankungen gemacht, Sekunden später haben wir aber die Höhe, die unser Fliegerführer für ausreichend erachtet. Und tatsächlich haben wir Ruhe. Wir können uns so gar erlauben, wieder tiefer zu gehen, um unseren verdorrten Bräunlingen Ballast abzuwerfen. Deutlich erkennen wir im Scheit der Explosionsfeuer den Einschlag in eine riesige Werft. Einige Kilometer von uns entfernt scheint ein Benzintank zu brennen. Unferne Kameraden haben dort wirkungsvoll gearbeitet. Immer zahlreicher werden die Blinckchen in der Nähe und in der Ferne. Die meisten erlöschen nach Sekunden, andere werden groß und größer. Die Blinckchen können wir recht gut; es sind Zeichen für die unangenehme Wirkung, die unsere Bomben auf dem Inselreich hinterlassen.

Ohne Störung legen wir den Heimflug zurück; alle Maschinen unserer Gruppe sind wiedergeleert. Viele von ihnen haben Splitter abbekommen, aber den Vogel schießt doch unsere Riste ab. Nicht weniger als 47 Löcher weist sie auf. Ein „Bomber“ geradwegs, daß wir alle heil davonkommen sind. Mit einmal fällt mir die unmotiviertere Bewegung meines Beines ein, die unser Vorderwart zu spüren bekam. Das Ergebnis meiner Unternehmung bestand in einem zentimeterbreiten Riß in der Stiefelhöhle, hervorgerufen durch den Splitter einer englischen Flakgranate. So muß man sich über die Engländer ärgern. Kriegsberichterstatter Emil Reich Müller.

London sieht weiße Mäuse

Sie glauben, daß wir einen Tunnel unter dem Kanal bauen

Berlin, 10. Aug. Das Rätselraten über die Verzögerung des deutschen Angriffs, das für die englische Beobachtung eine fast unerträgliche Neuroseanspannung bedeutet, hat degreilichweise dazu geführt, daß mancher Engländer in Vorahnung der kommenden Dinge schon weiße Mäuse sieht. Während die einen der Ansicht sind, Deutschland warte nur noch gutes Wetter ab, behaupten andere ganz ernsthaft, die Organisation der Invasion sei zur Zeit damit beschäftigt, unter stärkstem Einfluß von Baumaschinen einen Tunnel unter dem Kanal herzustellen. Da die Organisation der Invasion in fast unvorstellbar kurzer Zeit geschaffen habe, könne man mit der Durchführung eines derartigen Projektes, so phantastisch es auch sei, unbedingt rechnen. Man könne sich sogar auf Tag und Stunde genau ausrechnen.

Ostmärkische Gebirgsjäger

Stimme aus dem norwegischen Feldzug von Tjart Herbert Ufen

Allmählich vererbt das klirrende Geräusch des Artilleriefeuers, das zwei Stunden lang die dünne Kette der Jäger an der O-Ferme heraufschallte. Nun kommt die Nacht, und ihr schützendes Dunkel senkt sich auf harte Soldatengesichter und auf die von Granaten-britischer Blitzbatterien durchfurchte Erde. Säben und drüben steigen Leuchtstrahlen zischend in den Himmel, fern hämmert ein Maschinengewehr, aber wieder ist der erwartete Angriff ausgeblieben.

Engländer, Norweger und Franzosen sind der Jäger Gegner seit Beginn der Kämpfe um Narvik. Welche Nation mag in dieser Nacht jenseits der Tannenshonung gegen die Gebirgsjäger eingestuft werden?

Ruhig prüft der nicht mehr ganz junge Leutnant die Armeepistole seines schlafenden Sohnes, macht zwei Handgranaten feuerfertig und schnallt das Koppel enger. Dann geht er in den Garten der Ferme und weckt den Fährhriid.

Zwischen den Linien liegen die Nachtposten vom zweiten Zug. Ihre Sinne sind eingestellt auf die Gefahren der Nacht, und während der Augenblicke des nächtlichen Dunkel zu durchdringen suchen, flüstert der eine Posten: „Ob sie diese Nacht einen hohlen?“

Gerade als sein Nebenmann antwortet, bestt das in unmittelbarer Nähe stehende MG. der feindlichen Feldwache zornig auf. Unverstanden bleiben die Worte, und sekundenlang umschwirren zahlreiche Geschosse den deutschen Postenstand. Dann wird es wieder ruhig.

Es ist zwei Uhr über Mitternacht.

„Still! Von rechts kommt was angelockt“, haucht der Oberjäger und legt sich so, daß er auch nach rückwärts eine Verteidigungsmöglichkeit hat.

Ein feines metallisches Klirren im Stolzverdraht wird laut. Da geht der Jäger mit seinem Gewehr in Anschlag, doch der Oberjäger drückt die Mündung nach unten, beugt sich über den Rand des Trichters hinweg und flüstert:

„Antwort!“

Taktaktak! gibt das feindliche Maschinengewehr Antwort. Kurz liegt auch diese Geschosgarde und verbeißt sich am Stande des Trichters.

In dem Augenblick, als der Mond seine fahle Hälfte zeigt, wird der Jäger leicht angefaßt, dreht sich in jäher Bewegung zur Seite und schaut erleichtert ins vertraute Gesicht seines Zugführers.

„Wo steht das feindliche MG?“ fragt der Leutnant leise und kriecht mit dem jungen Fährhriid in den Trichter.

„Dreißig Meter halbrechts, noch vor der Balzhacke, lassen Sie mich mit, Herr Leutnant! Ich kenn' das Gelände.“

„Geht nicht, Oberjäger. Wegen dieses Unternehmens hat der Hauptmann gerade einen Oberjägerposten aufgestellt.“

Schweigend tauscht der Fährhriid noch einen harten Händedruck mit seinem Vater, entfährt seine Pistole, und im nächsten Augenblick sind beide im Dunkel der Nacht verschwunden.

Ganz ruhig ist die norwegische Front geworden.

„Ihr viertes Unternehmen in fünf Tagen“, haucht der Jäger.

„Offentlich schnappen sie einen“, antwortet leise der Oberjäger und wartet auf ein Zeichen. Aber nichts geschieht. Bangsam und träge verrinnen die Minuten. Kein Laut hört die Stille dieser lauen Frühlingsnacht.

Eine halbe Stunde ist vergangen. Dunkel und drohend hebt sich eine dichtbestandene Tannenshonung von dem schon lichter werdenden Nachthimmel ab.

Plötzlich sucht der Oberjäger zusammen. Ein Schuß peitscht übers Feld. Handgranatenaufschläge rollen durch die Nacht. Zwei, drei Gestalten geistern durchs Niemandsland und verschwinden in der Schonung. Einmal noch zeigt sich das Mündungsfeuer einer Armeepistole. Dann wird es ruhig, und über dem Geschehen liegt wieder die unheimliche Stille der Nacht.

Langsam werden die Soldaten auf ein Zeichen. Als schon die Morgenämmerung hereinbrechen will, ist der Stützpunkt immer noch nicht zurück.

„Beide sind getroffen, komm“, sagt der Oberjäger leise. Dann kriechen sie zu der nur dreißig Meter halbrechts liegenden Feldwache. Einen überraschten Blick wechseln sie miteinander. Denn alles Leben ist hier schon erloschen. Neben ihrem Maschinengewehr hien noch zwei norwegische Soldaten. Unzählige Handgranatenstrengfäden haben sich in ihre Körper verdriffen. Auf Deckung liegt ein feindlicher Stahlhelm.

Wo aber ist der Offiziersposten?

Die Jäger sind weitergekommen, und dort, wo eine Schneise durch die dicke Tannenshonung führt, liegt der verwundete Leutnant. Bewußtlos durch den Blutverlust. Neben ihm — die linke Hand bedeckt noch die durchschossene Brust — ruht friedlich unter einem Strauch Himbeeren ein toter norwegischer Offizier. Der Fährhriid ist nicht zu sehen.

„Wo ist der Fährhriid?“ fragt der Oberjäger zum zweiten Male.

Da befindet sich der Leutnant lange. Während ihn die Jäger in die gut ausgebauten feindliche Feldwache tragen, wirft er einen harten Blick auf die Wiese, und dann fallen die Worte wie Hammerschläge von seinen Lippen: „Der Fährhriid lebt nicht mehr. Der englische Kapitän erschloß ihn auf der Wiese. Macht meinen Jungen — sein armes Gesicht!“

Der Verwundete ist verbunden, Regungslos, mit geschlossenen Augen liegt er neben dem gefallenen Norweger.

„Den Fährhriid müssen wir suchen“, flüstert der Oberjäger und will sich erheben. Aber blitzartig fährt er zurück und duckt tief nieder. Denn in der Richtung, keine fünfzehn Schritte

mann die Deutschen bei durchgehender Tag- und Nachtarbeit am anderen Ufer wären. Sicherer Beweis für die englischen Vermutungen sei die Tatsache, daß die Deutschen an der französischen Küste riesige Baugruben ausgehoben hätten. Diese Baugruben, die man anfangs für Geschützstellungen für weittragende Batterien gehalten habe, seien aber in Wirklichkeit Zugänge für die Kanaltunnelbauten, aus denen die Arbeiter nach Eintritt der Dunkelheit das Erdreich in das Meer schüttelten.

Es ist immerhin nicht ganz uninteressant, daß der Intelligence Service diesem Plan der bösen Deutschen erst heute auf die Schliche kommt. Die Nervosität des englischen Volkes dürfte daher ebenso verständlich sein wie sein Wunsch lieber ein Ende mit Schrecken als einen Schreden ohne Ende zu erleben.

Der italienische Vormarsch im Somaliland

Rom, 11. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Das englische U-Boot „Cobin“, dessen Verbleib ungewiß ist, ist im Verlauf unserer Operationen, die bereits in früheren Wehrmachtberichten gemeldet wurden, versenkt worden. Das U-Boot hatte eine Wasservertiefung von 1500 Metern an der Oberfläche, war mit 8 Torpedosätzen von 100 Kilometern, einem Geschütz von 100 Millimetern und zwei MGs ausgerüstet. Seine Besatzung betrug 55 Mann.

In Britisch-Somaliland haben wir die Basse von Carrin und Gadejere besetzt. Der Vormarsch geht weiter. Formationen unserer Luftwaffe haben den Flugplatz von Ertauli (Sudan) bombardiert, wobei 15 am Boden befindliche Flugzeuge zerstört wurden und der Angriff der feindlichen Jäger zurückgeschlagen wurde. Alle unsere Flugzeuge sind unverletzt.

Ein feindliches Flugzeug, das versucht hatte, El Haf (Kenia-Gebirge) zu bombardieren, wurde vom Feuer unserer Verbände abgeschossen. Ein englischer Fliegerführer wurde gefangen genommen.

Die Italiener rücken im Somaliland weiter vor

Rom, 12. August. Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani meldet, daß die italienische Offensive in Britisch-Somaliland weitergehe. Die italienischen Truppen rücken andauernd vor und brechen überall den feindlichen Widerstand. Bedeutende Luftstreitkräfte nehmen an den Operationen teil und unterstützen die Truppen in wertvoller Weise.

Die Luftwaffe hat übrigens die Offensive vorbereitet, indem sie in den letzten Tagen den Flugplatz von Berbera bombardierte, auf dem sich bedeutende feindliche Luftstreitkräfte befanden und in dem sie mit Erfolg das gesamte System der Befestigungsanlagen angriff, die das englische Oberkommando organisiert hatte, um einen italienischen Einmarschversuch zu verhindern. Der Stefani-Sonderberichterstatter hebt außerdem hervor, daß die italienische Luftwaffe atmosphärische Schwierigkeiten überwinden mußte, die nicht immer gering gewesen seien.

Gibraltar erneut von fremdem Flugzeug bombardiert

Algeiras, 12. August. Um 17.40 Uhr wurde Gibraltar in großer Höhe von fremdem Flugzeug überflogen, das von englischer Flugabwehr heftig beschossen wurde. Gleichzeitig wurden drei heftige Explosionen aus der Richtung des Marinearsenals gehört, die anscheinend von Bombenexplosionen herrührten. Das Flugzeug verschwand in Richtung der Meerenge.

Britische Gangstermethoden in Belgien

Belgischer Arzt hartlos verschwunden

Berlin, 10. Aug. Ein eindringliches Bild über das Wüten englischer Truppen in Belgien gibt die Verschleppung des Dr. Kaveschoot, eines Arztes aus Reenen. Wie seine Frau zu Protokoll gegeben hat, ist am Sonnabend, dem 18. Mai 1940 in der Sprechstunde ihres Mannes ein englischer Offizier mit mehreren Soldaten erschienen. Er verlangte von Dr. Kaveschoot die Krankkarte und erklärte: „Nehmen Sie schnell Ihren Koffer und kommen Sie mit. Sie kommen heute abend nicht zurück.“ Dr. Kaveschoot mußte diesem Befehl sofort nachkommen, ohne die Kranken, die gerade in die Sprechstunde gekommen waren, behandeln zu können. Ein englischer Soldat, der in der Wohnung des Dr. Kaveschoot zurückgelassen war, nahm eine Hausnummer vor, in deren Verlauf verschiedene Wertgegenstände verschwanden. Inzwischen verständigte Frau Dr. Kaveschoot die Ser-

gen mit
Frankreich
Stukas g
von Herr
Dübelen
so groß
auf berg
Bur
der engl
bleibt b
len zu tr
Schiffbr
terriert u
Tage des
Und als
von einem
fliegt, b
heit, von
nigen Tag
nicht lang
den (Schne
Sie h
ihren Ma
der geben
ischen Kl
U-Boot-
Da bräun
in der M
fabri) ein
im Kanal
Ders (sle
Dunst, sie
das große
feuer erst
gar so tief
Schiffes a
und Rauch
gels aus
Ded jänge
Schiff, bau
der die St
Treffes
Der v
beur seine
der sind n
wolle hüll
schwarze
stummt. D
blag ein E
an. MS g
und jugen
Der i
Sinne des
nicht anje
sche an. A
gebungen,
es das Bob
siegtriden
dieses Man
des Sieges
Bei A
bedachten
ternacht. I
Kreuzer so
horren

Der heutige Wehrmachtbericht Die erfolgreichen Luftangriffe des Sonntags

90 feindliche Flugzeuge und 8 Sperrballone in Luftkämpfen, 3 Flugzeuge durch Flak abgeschossen — In der Nacht zum Montag neue Angriffe auf englische Industrie- und Hafenanlagen

Berlin, 12. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben deutsche Kampfliegerverbände am 11. August den Kriegshafen Portland angegriffen. Wichtige Hafenanlagen, die Mole, das Schwimmdock und eine Verladebrücke wurden vernichtet, Cellager in Brand gesetzt. Zwei Handelsschiffe und ein Bekländer erlitten schwere Zerstörungen. Im benachbarten Hafen Weymouth gelang es, ein Handelsschiff von 2000 BRT. zu versenken.

Vor der Themsmündung war ein britischer Geleitzug das Ziel weiterer Luftangriffe. Dabei wurden drei Handelsschiffe von zusammen etwa 17 000 BRT. versenkt, zwei Bekländer und vier weitere Handelsschiffe durch Vollerstreifer schwer beschädigt.

Im Verlauf des Angriffs entwickelten sich heftige, für uns erfolgreiche Luftkämpfe, in denen die deutschen Jäger und Bekländer dem Feinde schwere Verluste beibrachten.

In der Nacht zum 12. August griff die Luftwaffe Werke der Flugzeugindustrie in Hildon und Crewe, die Hafenanlagen von Cardiff und Bristol sowie das große Cellager von Aboumuth an. In verschiedenen Stellen belegte sie Flakstellungen mit Bomben. Der Abwurf von Luftminen vor britischen Häfen wurde planmäßig fortgesetzt.

Feindliche Flugzeuge griffen in der Nacht in Nord- und Westdeutschland nichtmilitärische Ziele ohne nennenswerten Erfolg mit Bomben an. In das Wohngebiet einer westdeutschen Stadt geworfene Brandbomben wurden durch das sofortige Eingreifen des Sicherheits- und Hilfsdienstes unschädlich gemacht.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betragen: in Luftkämpfen 90 Flugzeuge und 8 Sperrballone, außerdem durch Flakartillerie 3 Flugzeuge.

Demgegenüber werden 21 deutsche Flugzeuge vermisst.

Ein Unterseeboot hat einen bewaffneten feindlichen Handelsdampfer mittlerer Größe aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen und versenkt.

Zivilverwaltung Besprechungen abgehalten wurden. Am frühen Nachmittag verließ Reichsminister Dr. Frick wieder die Hauptstadt Luxemburg.

Keine Einreisegenehmigung ins Elsaß!

Berlin, 11. August. Nach wie vor laufen beim Chef der Zivilverwaltung im Elsaß ungesühlte Gesuche um Einreisegenehmigung ins Elsaß ein. Es wird deshalb noch einmal bekanntgegeben, daß nur denjenigen Volksgenossen die Einreise gestattet werden kann, die als Angehörige von Dienststellen des Staates und der Partei oder als deren Beauftragte beruflich im Elsaß zu tun haben.

Alle anderen Gesuche sind zwecklos und können künftig auch nicht mehr beantwortet werden.

Bestellung eines Kommissars bei der Bank von Frankreich

Berlin, 11. August. Der Oberbefehlshaber des Meeres hat den Vizepräsidenten a. D. Dr. Karl Schäfer zum Kommissar bei der Bank von Frankreich und zum Leiter des Bankenaufsichtsamtes für Frankreich bestellt. Sein händiger Vertreter in beiden Ämtern ist Reichsbankdirektor Helmuth Jost.

Die Dienststelle des Kommissars befindet sich im Gebäude der Bank von Frankreich in Paris.



Sie erhielten in Deutschland Arbeit und Brot

Belgische Arbeiter, die in ihrer Heimat keine Beschäftigung fanden und denen nun ein Arbeitsplatz im Deutschen Reich vermittelt wurde, bei ihrer Abreise auf dem Bahnhof in Antwerpen.

(R. Schopf-Scherl-W.)

Amtsübernahme Walbur von Schirach

Wien, 11. August. Der Stellvertreter des Führers vollzog am Sonnabend in feierlicher Form den Wechsel in der Leitung des Bundes Wien. Er überbrachte Reichsstatthalter und Gauleiter von Schirach und Reichsstatthalter und Gauleiter Bärwald Handbreviare des Führers. In seiner Rede würdigte Rudolf Heß den tapferen Einsatz der ostmärkischen Truppen und betonte den Siegeswillen der deutschen Nation im Kampf gegen den englischen Hauptfeind.

Das heutige Blatt umfaßt 8 Seiten.

Dauverwalter: Verlagsdirektor Max Hieberer. Schriftführer: Alfred Wöckel; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hieberer; für den Sportteil: Max Hieberer; Alfred Wöckel; für die Angelegenheiten: Max Hieberer; Druck und Verlag von Friedrich Wau, sämtlich in Wilschdorf. — Druckereibetrieb: Walter Schür (zur Zeit bei der Wehrmacht); Einzelvertrieb: Klaus Wau, Dresden R 24. — Zur Zeit gilt Preis: Kr. 2.

Überhaupt scheinen die Herrschaften jenseits des Kanals doch nicht des Sieges so sicher zu sein, wie sie gern glauben machen möchten. Die „Daily Mail“ gibt sogar zu, daß Deutschland am 3. August einen Erfolg gegenüber England insofern erlangen habe, als es ihm gelungen sei, den englischen Bankfeiertag in einen Arbeitstag umzuwandeln, was seit 50 Jahren nicht dagewesen sei. Scharfsinnig zieht die Zeitung hieraus den ahnungsvollen Schluß, daß dieser für England so schwerwiegende Bruch mit seinen Sitten besser als alles andere beweise, wie ernst die Lage sei.

Eine andere Zeitung weiß zu berichten, daß infolge des Lebensmittelmangels neue Versuche mit Kalzium und Vitaminen als Brotbeimischung gemacht werden. Da die ersten Versuche befriedigend ausgefallen sein sollen, werden sie jetzt mit Tieren des Zoologischen Gartens fortgesetzt. Allerdings sind sich die Gelehrten in dieser Frage noch nicht einig. Denn während die Behörden das Projekt begünstigen, macht ein Teil der Ärzteschaft heftige Gegenpropaganda.

Unberührt von diesen Streitigkeiten legt das britische Verlesungsministerium den Feldzug zur Sammlung von Altimmentallen, Knochen und Papier fort, mit denen die britischen Hausfrauen die bösen Deutschen bekämpfen sollen. Zwei Anzeigen sieht man, wie die englischen Hausfrauen als Töpfe und Pfannen über den Kanal werfen, die — ach wie so trügerisch — gegen die Köpfe unserer Heerführer fliegen. Auf anderen Bildern bemerken diese Jamosen Babys alte Armleuchter und Bratpfannen als Waffen.

Wir müssen schon neidisch zugeben, daß die englischen Wästen imponant sind. Mit diesen Waffen müssen ja die Engländer fliegen. Unter Trost ist jedoch, daß ihre Kerzen einen leicht ramponierten Eindruck machen, was folgender Vorfall beweist. Ein friedliches Dorf wurde kürzlich dadurch in große Aufregung versetzt, daß man in der Luft schwebende Objekte für feindliche Fallschirmgruppen hielt. Die britische Truppe traf in kürzester Zeit mit Maschinengewehren ein, um festzustellen, daß die dunklen Dinger in der Luft nur von einem Wirbelwind gepackte Heuballen waren.



Die Engländer zerstörten sein ganzes Lebenswerk

Der bekannte belgische Kunstmaler Henri Augustin ist, wie viele seiner Landsleute, ein Opfer des Bombenterrors der englischen Truppen geworden. In sinnloser Zerstörungswut vernichteten englische Soldaten in seinem Atelier und Wohnhaus fast alle Gemälde und Plakate — Unser Bild zeigt den Künstler vor einem von den Engländern zerstörtem Gemälde. (R. Schopf-Scherl-W.)

Über 17 Stunden schwimmend im Wasser

Heldentat eines italienischen Fliegers

Rom, 11. August. In einem Sonderbericht der Agentur Stefani wird die Leistung eines tapferen italienischen Jagdfliegers gewürdigt, der ein dramatisches Abenteuer hinter sich hat. Bei einem Einsatz seiner Staffel als Schutz für italienische Bomber, die zum Angriff gegen Malta flogen, war ein Defekt der Maschine sein Leben in Gefahr gebracht. Der Flieger verließ seine Staffelformation und versuchte, die nächstgelegene italienische Küste zu erreichen. Jeden Augenblick mußte die Maschine in Brand geraten; daher sprang der Flieger im Fallschirm über offenes Meer ab und gina etwa 10 Kilometer von der Küste entfernt auf dem Wasser nieder. Nachdem er sich von dem Fallschirm und seiner schweren Fliegerkombi befreit hatte, begann er, unterstützt von seiner Schwimmmatte in Richtung auf das Land zu schwimmen. Es war etwa 5 Uhr nachmittags. Eine widrige Meeresströmung ließ ihn jedoch kaum vorwärtskommen und trieb ihn immer wieder auf die hohe See hinaus. Mehrfach wurde er von ausgehenden Rettungsflugzeugen überflogen, die ihn aber offenbar nicht sahten. Der Flieger mußte die ganze Nacht hindurch schwimmen und gab auch am nächsten Morgen, als ihn schon die Kräfte zu verlassen drohten, den Willen zum Durchhalten und die Hoffnung auf Rettung nicht auf.

Endlich gegen 10.30 Uhr vormittags wurde er zufällig von einem italienischen Fischerboot gefischt und gerettet. An Land wurde der völlig Erschöpfte in ein Krankenhaus gebracht. Als man ihn bewundern wollte, daß er fast 18 Stunden im Meer schwimmend durchgehalten hatte, erklärte er achselzuckend: Allerdings ist es selten, ein so langes Bad zu nehmen. Jetzt hat der tapfere Flieger das Krankenhaus wieder verlassen und einen Erholungsurlaub erhalten.

Reichsminister Dr. Frick besuchte die Stadt Luxemburg

Luxemburg, 11. Aug. Der Reichsminister des Innern Dr. Frick traf am Sonntag gegen 11 Uhr von Trier kommend, in der Hauptstadt Luxemburg zu einem kurzen Besuch ein. Vor dem Amtssitz des Chefs der Zivilverwaltung, von dessen Fenstern riesige Latenzkranzeln grüßten, waren zu Ehren des Reichsministers eine Kompanie der deutschen Polizeiformationen mit Spielmannszug sowie eine Abteilung der luxemburgischen Polizei angetreten. Außerdem hatten noch die Formationen der Auslandsorganisation der NSDAP, und der völkischen Bewegung in Luxemburg sowie hohe Vertreter der Partei, der Polizei und der Auslandsorganisation zum Empfang Aufstellung genommen. Inzwischen hatten sich noch zahlreiche Luxemburger vor dem Amtsgebäude eingefunden. Als der Wagen des Ministers vor dem Amtsgebäude eintraf, begrüßte Polizeipräsident Winter den Minister, in dessen Begleitung sich der Chef der Zivilverwaltung Gauleiter Simon befand, auf das herzlichste. Unter den Rängen des Präsentiermarsches schritt Dr. Frick zusammen mit Gauleiter Simon die angetretenen Ehrenformationen ab und ließ sich dann die Vertreter der Partei und der völkischen Bewegung vorstellen, die er einzeln mit Handschlag begrüßte. Zwei Abdele überreichten dem Minister herrliche Blumengestecke. Anschließend unternahm Dr. Frick eine Stadtrundfahrt, nach deren Beendigung im Amtssitz des Chefs der

den belgischen Stellen von der Verhaftung ihres Mannes. Da die Persönlichkeit des Dr. Ravechhoot bekannt war, erhoben sofort der belgische Vizekonsul und der belgische Kommandant bei den englischen Offizieren gegen die grundlose Verhaftung des Dr. Ravechhoot Protest. Der Protest blieb aber ohne Angabe von Gründen unberücksichtigt. Dr. Ravechhoot wurde von englischen Truppen mit unbekanntem Ziel abtransportiert. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Englands Positionen in China verloren

Italien unterkreuzt die Bedeutung der Zurückziehung der britischen Truppen aus Schanghai

Rom, 11. August. Zur Zurückziehung der britischen Truppen aus Schanghai erklärt der diplomatische Mitarbeiter der Agenzia Stefani, Großbritannien habe dies und mit allen Mitteln versucht, die Errichtung einer Neuordnung in Ostasien zu hindern. Wilson habe Schanghai mit Waffen und Munition beliefert, finanzielle und diplomatische Unterstützung, um Japan Wege zu durchkreuzen. Diese feindselige Politik habe bewiesen, daß England sich auch im Fernen Osten den neuen Kräften widersetze und gemißt sei, auch dort seine Hegemonie und Ausbeutungspolitik aufrechtzuerhalten. Heute sei aber die britische Regierung gezwungen, ihre Truppen von Schanghai und aus Nordchina zurückzuziehen. Dieser Beschluß sei die unmittelbare und unausweichliche Folge der Lage, in der sich Großbritannien in der Nordsee, im Mittelmeer und in Afrika vor dem unaufhörlichen Druck der deutschen und italienischen Streitkräfte befinde.

Es sei unvermeidlich gewesen, so betont der diplomatische Mitarbeiter der Stefani, daß Großbritannien sich nicht gegenüber den Kräften dreier Mächte wie Deutschland, Italien und Japan hätte halten können, und daß, wenn einmal das Gleichgewicht in Europa gebrochen sei, England auch unweigerlich jeder Möglichkeit eines Widerstandes im Fernen Osten verlustig gäbe. Die regierende Schicht Englands habe in ihrer Blinden und kurven Intransigenz diese Entwicklung nicht vorausgesehen. Heute sei es zu spät, um nach Auswegen zu suchen, denn Englands Positionen in China seien verloren.

Englisches Allerlei

Das auserlesene Kamellorps und anderes

Berlin, 12. Aug. Die Stimmung in England ist hoffnungslos, aber nicht ernst. Dieser Eindruck entsteht unwiderrlich, wenn man unbefangenen die kurlösen Nachrichten näher anschaut, die über den Kanal zu uns dringen. So walt der Londoner Rundfunk zu berichten, daß der König und die Königin von England auf dem Wege zur Parade des Heimaturlaubes von spottbildenden Reiseleuten umringt und freudig begrüßt worden seien. Das konnte nicht weiter überraschen. War doch vorher bekannt geworden, daß der Maharadscha von Kanton dem Vikar von Indien — und damit indirekt dem König als Kaiser von Indien — sein auserlesenes Kamellorps in Nordostafrika angeboten habe, und zwar unter dem Befehl seines Sohnes.

Solchen erkwähligen Dingen, die trefflich geeignet sind, jedes britische Herz höher schlagen zu lassen, stehen allerdings weniger siegesgesicheren Nachrichten gegenüber. So befaßt sich die „Daily Mail“ über einen schmerzlichen Kompetenzstreit, der zwischen dem Innen- und dem Kriegsministerium über die Frage ausgebrochen sei, wer von beiden berechtigt und autorisiert sei, die Kirchenglocken zu läuten, wie dies für den Fall einer deutschen Truppenlandung vorgesehen sei. Hoffentlich wird dieser für die Landesverteidigung höchst bedeutungsvolle Streit recht bald vor dem Richten geführt.

So versenkten die Stukas den Kreuzer

Schneidiger Angriff dicht an der englischen Küste

BRN. . . . 10. August. (P. K.) Seit einigen Wochen liegen wir schon dicht an der Küste des Kanals im Nordwesten Frankreichs. Die ersten Tage hatte es noch viel Arbeit für die Stukas gegeben. Verzweifelt versuchte der Engländer damals, von Bordrücken und Kreuzern geleitete Schiffe in seine Süb- und Osthäfen zu bringen. Aber da kamen die Stukas und räumten so gründlich unter den Engländern auf, daß ihnen für immer die Luft berging, sich offen auf dem Meere zu zeigen. . . .

Nur selten nach läßt eine Meldung ein, daß irgendwo an der englischen Südküste ein Dampfer gesichtet worden ist. Was bleibt da anderes zu tun, als zu warten und sich mit dem Gedanken zu trösten, daß die Anwesenheit der Stukas genügt, jeglichen Schiffsverkehr durch den Kanal zum Stillstand zu bringen. Un-terricht und technischer Dienst, Sport und Übungen fällen die Tage des Wartens aus. Freudig begrüßt man jede Abwechslung. Und als heute gar die dritte Gruppe unserer Stuka-Gechwader, von einem Aufklärungsflug heimkehrend, unseren Flughafen anfliegt, da ist die Freude doppelt groß. Nun haben wir Gelegenheit, von den Kameraden zu erfahren, wie es war, als sie vor wenigen Tagen den englischen Kreuzer versenkten. Sie lassen sich nicht lange bitten, und einer der Flieger schildert uns anschaulich den schneidigen Angriff.

Sie hatten an jenem Tage Bereitschaft und warteten mit ihren Maschinen auf den Befehl. Was würde es heute wohl wieder geben? Einen bewaffneten Aufklärungsflug über der englischen Küste, einen Angriff auf feindliche Hafenanlagen, eine U-Boot-Jagd im Kanal? Niemand dachte an einen Kreuzer. Da brachte ein deutsches Aufklärungsflugzeug die Meldung, daß in der Nähe der Insel Bight ein englischer Kreuzer in schneller Fahrt einen Hafen anlaufen wolle. Immerhin ein Kriegsschiff im Kanal. Das war eine Sache, die jedem Stuka-Flieger das Herz schneller schlagen ließ. Gedacht durch Wolken und dichten Dunst, liegen die Stukas. In Gelechtsformation laufen sie auf das große Schiff, das aus allen Rohren ein heftiges Abwehrfeuer eröffnet, und lösen die Bomben. Mehrere Stukas sind sogar so tief gestürzt, daß meterlange Eisenteile des getroffenen Schiffes an ihnen vorbeifließen. Der Kreuzer ist von Wasser- und Rauchfontänen umhüllt. Eine Stichlampe zuckt blau und gelb aus dem schwarz-braunen Quaal. Aus dem zerfetzten Deck klingen rote Bände. Nur noch eine S-Kurve macht das Schiff, dann liegt es still in der ruhigen See. Der Aufklärer, der die Stukas geleitet, kann mindestens zehn schwere Zerstörer feststellen.

Der macht den Krieg nicht mehr will“ gibt der Kommandeur seiner Gruppe bekannt. Die Blide aller Besatzungsmittglieder sind noch lange nach unten gerichtet. Eine riesige Quaalwolke hält den etwa 10 000 Tonnen großen Kreuzer mit grauschwarzen Schwaden ein. Das Flakfeuer des Kreuzers ist verstummt. Dafür treffen jetzt die englischen Jäger auf dem Kampfbahnhof ein. Wehrmats greifen sie erfolglos die Gruppe der Stukas an. Als gar deutsche Jäger sich nähern, brechen die Spitfires ab und jagen in wilder Flucht davon.

Der Beschluß ist ein Freudenflug im wahrensten Sinne des Wortes. Toll und ausgelassen fliegen die Staffeln dicht aneinander vorbei und winkeln sich gegenseitig Glückwünsche zu. Auch die Jäger beteiligen sich an diesen Freudenkundgebungen, die auch nach der Landung kein Ende finden. Hier ist es das Bodenpersonal, das von allen Seiten herbeiströmt und die begeisterten Seimkehrer mit lautem Hurra begrüßt. Keiner von diesen Männern geöhrt zwar zu einer Gruppe, aber die Fremde des Sieges hat auch ihre Herzen erfüllt.

Bei Anbruch der Dunkelheit laufen Schnellboote aus und beobachten den fahleren Riesen aus nächster Nähe. Um Mitternacht kehren sie heim mit der Meldung, daß der feindliche Kreuzer soeben mit lautem Krach auseinandergeborsten und in die Tiefe gesunken ist. Ich wachte

Die Dobrujscha in der Geschichte

Ein sturmgekämpfter Landstreifen des Balkans rührt sich wieder — „Landschaft ohne politischen Erfolg“

In den letzten Wochen ist auch die Dobrujscha wieder im Zusammenhang mit der Entwicklung in Südosteuropa genannt worden.

Vom östlichen Bulgarien aus zieht sich als Ausläufer einer Gebirgskette ein zerstücktes Hügelgelände nach Norden hin. Das Gebirge geht zuerst in das niedrige Haidgebiet von Deli Orma über und flacht dann in die landwirtschaftlich genutzte Dobrujscha-Ebene ab, die etwa 200 Kilometer bis zum Delta der Donau heraufreicht. Der nördliche Abschluß dieser Landschaft ist ein schroffes Granitgebirge, das sich von der Donau bei Macin in zwei Rängen östlich bis nach Tulcea erstreckt und dann langsam in eine flache Steppe übergeht. Im Süden von Bulgarien, im Westen und Norden von der Donau und im Osten vom Schwarzen Meer begrenzt, ist die Dobrujscha, mit 240 000 Quadratkilometern und etwa 800 000 Einwohnern, heute ein Teil des rumänischen Staatsgebietes.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung ist sehr bunt. Neben Rumänen wohnen Bulgaren, Tataren, Türken und in wohlhabenden geschlossenen Dörfern etwa 10 000 deutsche Kolonisten. Die habsburgischen Erblande liegen an der Verkehrsachse der Donau und an der Küste des Schwarzen Meeres. Verwaltungsmäßig ist die Dobrujscha in die vier Bezirke Tulcea, Konstanza, Durostor und Galacea aufgeteilt. Unter den Städten nimmt Konstanza mit seinen bedeutenden Hafenanlagen am Schwarzen Meer eine beherrschende Stellung ein.

Schon zu der Zeit, als die Dobrujscha noch türkisch war, entstand eine Eisenbahnlinie, die von Konstanza westwärts bis nach Cernoboda führte. Durch den Bau einer großartigen Eisenbahnbrücke über die Donau ist der Anschluß an die Strecke nach Bukarest geschaffen worden, so daß eine direkte Verbindung mit dem großen europäischen Eisenbahnnetz besteht.

Bei der Betrachtung der wichtigsten Daten aus der Geschichte der Dobrujscha ist wesentlich, daß sie im Altertum zur römischen Provinz Moesia gehörte. Als nächstes bedeutungsvolles Datum ist das Jahr 679 zu bezeichnen, weil da das türkische Volk der Bulgaren die Herrschaft über die Dobrujscha übernahm. Die Bulgaren wanderten ab dann mit starken Streitkräften gegen Byzanz, belagerten Konstantinopel, eroberten den größten Teil der westlichen Balkanhalbinsel, traten zum griechischen Christentum über und erlangten für die bulgarische Kirche die Unabhängigkeit. Jahrhundertelange Kriege haben dann abwechselnd die Byzantiner und die Bulgaren hegemoniert, aber im Jahre 1186 befreiten die bulgarischen Volkshelden Peter und Johann Assen das Land endgültig von der byzantinischen Herrschaft. Nach einer Blütezeit von 200 Jahren fiel der türkische Sultan Bajazid in Mazedonien, Albanien und in die Dobrujscha ein und machte der Selbstständigkeit Bulgariens für lange Zeit ein Ende.

Die Dobrujscha wurde vom türkischen Sultan den Begleitern von Rumelien unterstellt, die bis zum Jahre 1836 in Sofia regierten. In den letzten Jahrzehnten ihrer Herrschaft hat es dann infolge der inneren Schwäche der Türkei und wegen der russischen Ansprüche auf Bulgarien im Jahre 1884 zum sogenannten Krimkrieg zwischen Rußland und der Türkei und ihren englischen und französischen Verbündeten kam, übereroberten die Russen bei Braila, Galaz und Tulcea die Donau, bürgerliche und machten dadurch einen türkischen Aufmarsch unmöglich. Im Hochsommer des gleichen Jahres erließ eine französische Division unter dem General Canrobert auf einem Zug in die Dobrujscha durch Wassermangel, Typhus und Cholera verheerende Verluste. Nach der Beendigung des Krimkrieges wurde im Frieden von Santo Stefano die Abtretung der Dobrujscha an Rußland beschlossen. Gleich darauf gab es einen Aufstand. Die Russen ließen sich von Rumänen des Dobrujscha Gebiet abtreten und gaben dafür die Dobrujscha her. Der

Wichtigste Grund für die Abtretung an die Donau geschah aber den Rumänen nach nicht. Nach dem erfolglosen Balkankrieg wurde im Frieden von Bukarest im Jahre 1913 die Rückgliederung der bulgarischen Besitztümer von Südrußland erzwungen, das den südwestlichen Anschluß an die Dobrujscha bildet.

Im Weltkrieg kämpfte Bulgarien an der Seite Deutschlands und Österreichs, während sich Rumänien vor den Schergen der Entente spannen ließ. Nach der Niederwerfung der Rumänen kam es am 7. Mai 1918 zum Frieden von Bukarest, der die Abtretung der gesamten Dobrujscha an die Bulgaren bestätigte. Infolge eines Einspruchs der Entente kam es aber praktisch nur zur Übergabe des südlichen Teils der Dobrujscha. Der Weltkrieg ging weiter: die Bulgaren vertrieben sich in inneren Kämpfen, die Salonikifront brach infolge der Kriegsunfähigkeit der bulgarischen Truppen zusammen, und dann ergab sich der folgenschwere Sonderfrieden von Neu-Bukarest, der dem Kaiser Ferdinand den Thron und seinem Lande die mit beidseitiger Hilfe eroberten neuen Gebiete lohnte. Im Frieden von Neu-Bukarest wurden die Bulgaren im Jahre 1920 gezwungen, die Dobrujscha sofort zu räumen. Sie zogen sich, verfolgt von rumänischen Soldaten, auf die neugegründete Grenzlinie zurück, aber sie haben ihren traurigen Restanspruch auf die Dobrujscha zwischen der Donau und dem Schwarzen Meer niemals aufgegeben.

— **Rumänen konzentrieren ihre Wehrmacht.** In Rumänien ist in diesem Jahre eine Reform der Wehrmacht erfolgt worden, aber auch Himbeeren und Brombeeren sind reichlich vorhanden, und die Preis- und Wehrverhältnisse beruhen ebenfalls auf einem sehr hohen Stande. Die Kriegsverhältnisse erlauben nicht den sonst üblichen Export des Rumänischen Weins, aber Rumänien will die Höhe des Weins dennoch nicht mindern lassen. Die gemeinsame Wehrverwaltungsbehörde Rumäniens hat durch ihre reichlichen Wehrverwaltungsmaßnahmen eine halbe Million Kilogramm Weins, die konzentriert und gelagert werden, um später nach Deutschland ausgeführt zu werden.

Ämliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgedrohen unter den Klauenstieren in:

Dorf, Ortsteil Nadelwitz, Nr. 1,
Commerau b. Rgkw. Nr. 43,
Dreßna Nr. 17,
Göbde Nr. 57,
Krdwitz Nr. 1, 28,
Ruplau, Oberdorf Nr. 103,
Seifthen, Ortsteil Großseifthen, Nr. 18,
Witzhen, Ortsteil Irgerdort Nr. 2

Sperrgebiet: Die Seuchengebiete.

Beobachtungsgebiet: Die verseuchten Gemeinden bzw. Ortsteile.

Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 1940.

Bautzen, am 10. August 1940. Der Landrat.

(Schluß der Ämlichen Bekanntmachungen)

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront
Ortsverwaltung Bischofswerda

Heute, Montag, 12.30: Dienstbesprechung für alle Betriebsobmänner und Straßengelenkobmänner in der Dienststube. Bei Behinderung ist unbedingt ein Vertreter zu stellen.

Der Ortsobmann.

Achtung, Landwirte!
Kaufe laufend **Schlachtbüch**
zu aufrechenstellenden Preisen. Werte Angebote an **Fleischermstr. Willy Hennig, Demitz-Thumitz**

Wir suchen zum sofortigen Antritt

2 Eisendreher
auch zum Anlernen.
J. G. Berthold, Maschinenfabrik, Neukirch (Lausitz)

Wieder Sprechstunde
täglich 9—12 und 2 $\frac{1}{2}$ —6 Uhr
außer Mittwoch nachmittags
Dentist Friedrich Fischer
Schulplatz 1 Tel. 306

Dr. med. Puhr
14 Tage verreist

Kinderarzt Dr. Schnabel, Bautzen zurück

Ihre Vermählung geben bekannt
Uffz. Herbert Hans
Elfriede Hans
geb. Thomas

Großbröhersdorf, z. Zt. auf Urlaub
11. August 1940

Neukirch

Dienstag, den 12. August, Erbgericht
Vollstreckungshilfe, Kreis Bautzen, NS-Gemeinschaft 207.
Das deutsche Schwermetall
Konfliktvortragabend
Ufa-Tonfilm: „Die deutschen Fallhelfer“, „Schnelle Truppen“, „Die Kämpfe im Westen“
Für Kinder 17.30 Uhr, Preis — 15 RM. Für Erwachsene 20.30 Uhr, Preis Erwachsene — 40 RM., Abendkasse — 50 RM., 55, 60 RM., 65 RM., 70 RM., 75 RM., 80 RM., 85 RM., 90 RM., 95 RM., 100 RM.

Regina
Varieté-Kabarett
Mittwochs und sonnabends **TANZ**
Wieder-Eröffnung
Freitag, 16. August

DRESDEN-A.
Wahnerhausstr. 22
TEL. 22944

Rennen Sie schon die „gläserne Ueberraschung“?
Neulich hat Frau A. es ausprobiert: sie dachte den Tisch und stellte Gläser hin. Ungewöhnliches Erkommen! Dann aber kam die freudige Ueberraschung: Es gab mal wieder Köstlicher Schwarzbier! Köstlicher Schwarzbier, dieser altbekannte herzhafte und nahrhaftige Hausbrannt, past zu jedem Essen, bringt Abwechslung in den Speisetisch, und daß er zudem noch köstlich ist, nur ein weiterer Vorteil. Werfen Sie deshalb vor: Morgen und immer mal wieder — als „gläserne Ueberraschung“ — Köstlicher Schwarzbier! Vertrieb: Groß-Locher, Bischofswerda, Leipzig 60.

Ungarwein
Weine aus Bulgarien und Österreich. Von ersten Weingütern. Preisliste kostenlos. **Brüder Buchner** Passau/Donau 15. Eigene Weinkellerei

Witwer
Wirtschaftsbefreiung, 28 Jahre, mit 1 Tochter sucht die Bekanntschaft mit Frau od. Witwe im Alter von 25—35 Jahren, mit etwas Vermögen. Werte Angebote mit Bild unter „R. 91“ postlagernd Arumhemsdorf, Post Bad Schandau-Band.

Radio-Klinik
Albertstraße 5
Morgen Dienstag
frische Seefische
Lebensmittelhaus R. Jonas
Neukirch (Lausitz) - Ruf 380

Fleischer-geselle
für sofort oder später gesucht.
Fleischermeister **Geißler**,
Neußdörfer Straße 11.

alte Kartoffeln
Frau **Elsa Pommerich**,
Göbde Nr. 85.

Zugmaschine mit Binder
zu verkaufen
Hauswälder Nr. 111b

Auch das nächste kommt bringt Erfolg, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

Gustav Fröhlich



Jhr. Privatsekretär

Ein Lustspielfilm der Märkischen-Panorama-Schneider-Südost nach dem heiteren Roman „Haus Kiepergus“ und seine Gäste“ von H. P. Stopp mit Gustav Fröhlich — Ede Schöner — Maria Anderson — Theo Lange — Paul Wenzel — Rudolf Carl — Gertie Lutz

Eine zündende Komödie! Voll ausgearbeiteter Heiterkeit, sprühendem Witz und köstlichen Situationen.

und: Die Deutsche Wochenschau
Nicht für Jugendliche unter 18 Jahren

Heute Montag: „Angelika“
Dienstag und Mittwoch: 8, 12, 8, 30

KAMMER-LICHTSPIELE

Sonnabend nach entsetzlicher unerwarteter unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Großmutter
Ernestine verw. Geißler
geb. Schulz
im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
ihre Kinder u. Anverwandten.
Wölkau, den 11. August 1940.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 7,30 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Für die innige Anteilnahme an unserem Schmerz und die vielen Beweise treuer Liebe, Anhänglichkeit und Verehrung beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Max Kuban
danken wir aus tiefbewegtem Herzen.

Dir aber, lieber Entschlafener, rufen wir „Habe Dank“ und „Ruhe in Frieden“ in dein viel zu frühes Grab nach.

In stiller Trauer
Martha Kuban geb. Körner
Walter Kuban, z. Zt. im Felde
Pauline Kuban als Mutter
im Namen aller Hinterbliebenen.

Burkau, den 9. August 1940.

Aus Sachsen Wechsel

im italienischen Generalkonsulat

Dresden, 12. August. Der königlich-italienische Generalkonsul in Dresden, Dr. Paolo, ist von seinem Dresdener Hofen abberufen worden, um in Zukunft in der italienischen Waffenhandelskommission tätig zu sein. Dem königlich-italienischen Generalkonsul in Dresden wurde Marschall Dr. phil. Agostino Ferrante bestellt. Der neue Generalkonsul, der im 46. Lebensjahr steht, war zuletzt im Außenministerium in Rom tätig und vorher einige Jahre Generalkonsul in Frankfurt/a. M.

Wien, 12. August. Schwere Verletzung. Ein neuer schwerer Verletzungsfall ereignete sich am Sonnabend in Wien auf dem Radrennen. Ein 33jähriger Radfahrer aus Seibersdorf fiel gegen den Rand einer Bugmaschine und wurde mit schweren Kopf- und Schulterverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Wien, 12. August. Kaufes Markt für eine Vergnügungsfahrt. Wegen eines Strafbefehls wegen einer Vergnügungsfahrt in einem betrieblen Kraftfahrzeug hatte ein Herr Herrmann Einspruch erhoben, so daß es zu einer gerichtlichen Entscheidung vor dem Chemnitzer Amtsgericht kam. Hier stellte sich heraus, daß die Fahrt, an der auch zwei Frauen teilnahmen, mit einer angeblichen „Gesellschaftsfahrt“ nichts zu tun hatte, denn sie war im voraus verabredet und führte nach Oberwiesenthal. Die Verurteilung des Angeklagten, sich herauszurufen, scheiterte an dem Zeugnis einer Fahrerin, die der Wahrheit die Ehre gab. Das Gericht befälligte die im Strafbefehl ausgeworfene Strafe, so daß die Fahrt dem Angeklagten mit 1000 Mark Geldstrafe verhältnißlos teuer zu stehen kommt.

Chemnitz, 12. August. Ein Badenbiss in Sicherungsverwahrung. Eine Strafkammer des Landgerichts Chemnitz verurteilte den 33jährigen Arthur Otto Kessel aus Chemnitz als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher wegen Rückfallbetrugs zu dreieinhalb Jahren Gefängnis, sowie fünf Jahren Ehrverlust und ordnete gegen ihn die Sicherungsverwahrung an. Der Angeklagte ist ein schwer vorbestrafter Verbrecher, der neuerdings wieder zwei Badenbisse begangen hatte; bei denen ihm in einem Falle Bafche im Werte von nicht weniger als 800 RM. in die Hände fiel.

Rumburg, 10. August. Dem Leben erhalten. In der Nacht zum 8. August wurden in einem Hause in Rumburg ein Mann und ein Mädchen bewußtlos aufgefunden. Der herbeigerufene Arzt stellte zunächst fest, daß beide größere Mengen eines Betäubungsmittels zu sich genommen hatten. Die sofort getroffenen Vorkehrungen konnten eine Lebensgefahr beseitigen. Die Erhebungen seitens der Rumburger Schutzpolizei ergaben, daß die Weiben beschloffen hatten, durch Erschießen aus dem Leben zu scheiden. Nachdem aber die Schußwaffe versagte, griffen sie zu dem Betäubungsmittel.

Neues aus aller Welt

Ein Dorf vom Regen unabhängig. Das Dorf Barbowitz im Gebiet der Landesbauernschaft Hannover gehört in gewisser Beziehung zu den interessantesten Dörfern des Reiches. Es ist eines der wenigen, vielleicht das einzige Dorf Deutschlands, das vom Regen gänzlich unabhängig ist. Dieses Dorf von 2500 Einwohnern bringt außerdem die volkswirtschaftlich und erwerbsmäßig sehr beachtliche Leistung fertig, sich von 1250 Hektar kahl moorigen, teils humosen Sandboden nicht nur gut zu nähren, sondern noch große Mengen an Wärme der Großstädte zu liefern. Als vor einigen Jahren durch eine Senkung des Wasserpiegels des vorbeistießenden Algenflusses die Gemeindefürsorge wasserlos wurde, wurde mit Hilfe staatlicher Aufschüsse eine Beregnungsgesellschaft gegründet, die heute das erforderliche Wasser jedem Grundstück in Rohrleitungen zuleitet, wo es durch Beregnungspumpe über die Kulturen verteilt wird.

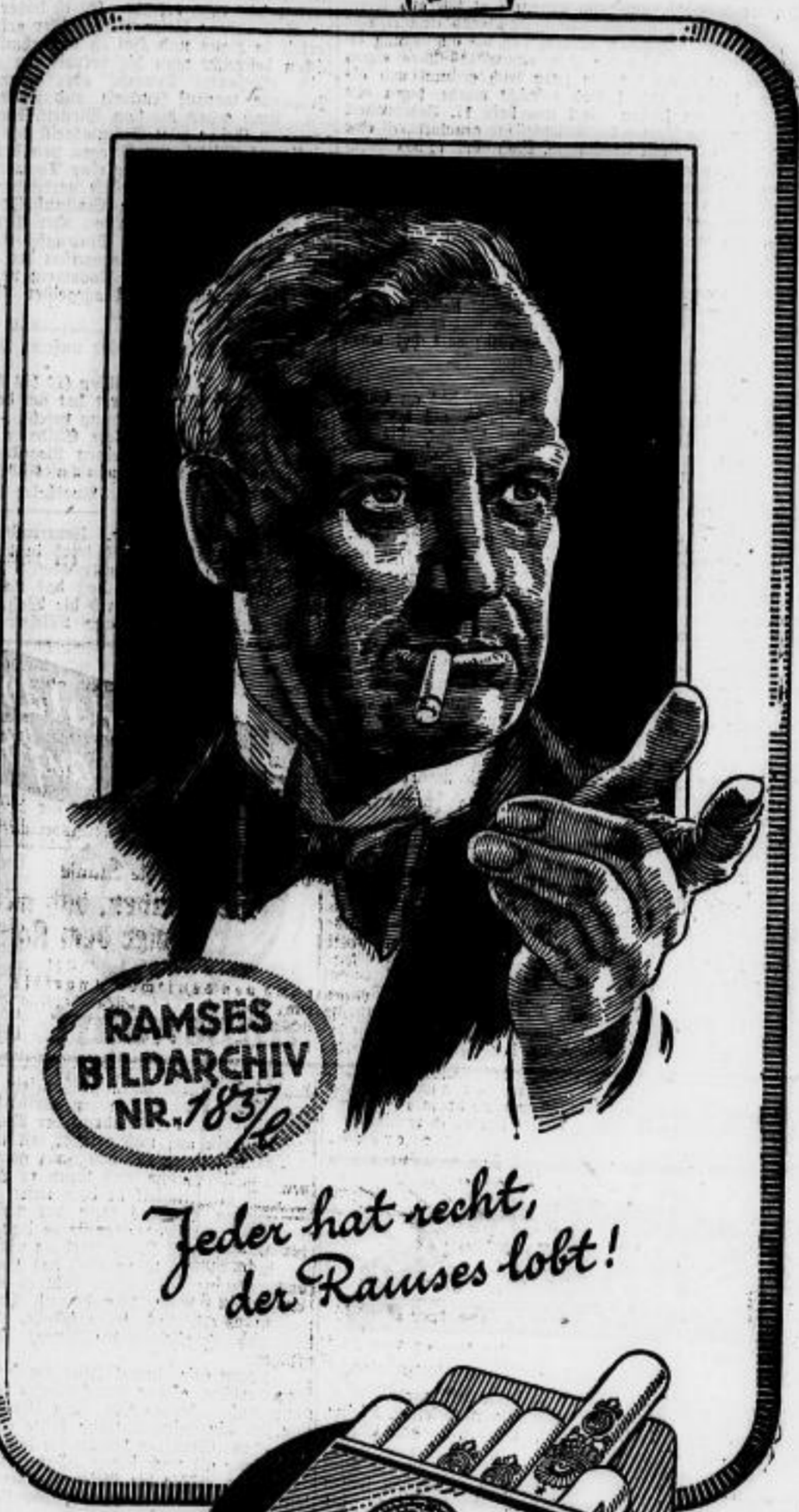
Schlagbrüder am Hochspannungsmast. In Siedlitz bei Baldeleben erlitt der 36jährige Karl-Heinz Bierwisch einen eisernen Mast der Hochspannungsleitung. Der Junge berührte die Stromleitung und stürzte aus 14 Meter Höhe innerhalb des Gitterwerkes ab auf den Betonsockel. Mit schweren Verbrennungen und Verletzungen wurde er ins Baldenleber Krankenhaus gebracht. Dort ist er bald gestorben.

Niedrigste Gefinnung. Das Schöffengericht Bitterfeld verurteilte eine Frau aus Roßbach wegen Verhöhnung einer mit ihr verheirateten Soldatenmutter, deren Sohn den Heldentod fand, zu fünf Monaten Gefängnis. Die Verurteilte hatte beim Eintreffen der Todesnachricht den Nachbarn zugerufen: „Das gönne ich her!“ Die Nachbarn waren selbstverständlich über eine solche Gemeinheit empört, und die Polizei nahm sofort die verlorne Frau in Haft.

Tragisches Ende bei Weetobemussel. Wie aus Lugano gemeldet wird, ist dort ein bekanntes schweizerisches Musikerpaar, Professor Karl Studer vom Konservatorium Zürich und seine Gattin, die unter dem Künstlernamen Lillian Wagner einen Ruf als Violinistin besaß, tödlich verunglückt. Das Ehepaar lebte jedes Jahr längere Zeit in Cassarate am Luganer See und machte hier jeden Abend eine Bootsfahrt, von der sie nun vor wenigen Tagen nicht zurückkehrten. Bei den Nachforschungen entdeckten Fischer 300 Meter vom Ufer die Leiche der jungen Frau. Auf den Wellen aber trieb das Boot, das dem Ehepaar gehörte. Die Polizei stellte fest, daß auf einem Kofferrahmen im Boot die Platte einer Weetobemussel lag, die bis zum Ende ausgespielt war. Der Apparat ist wahrscheinlich noch weiter gelaufen, während das Unglück schon geschah. Vermutlich hat die junge Frau bei einem Platzwechsel das Gleichgewicht verloren und der Ehemann ist zu ihrer Rettung ins Wasser nachgesprungen, wobei beide ertranken. Die Leiche des Professors ist bisher noch nicht aufgefunden worden.

Wildschwein fraß Punkte. Ein nicht nur aufregendes, sondern auch recht unangenehmes Abenteuer erlebten dieser Tage einige Himbeerflücker im Waldrevier des fürstlichen Tiergartens nordöstlich von Donaustauf bei Regensburg. Eine Familie aus Regensburg hatte vom frühen Morgen bis zum Mittag zwei Wäschkörbe voll Himbeeren und Blige gepflückt und sich nun niedergelassen, um sich das mitgebrachte Essen gut schmecken zu lassen. Da wurde sie plötzlich durch sorniges Brüllen in unmittelbarer Nähe aufgeschreckt. Ein großer wilder Ober standte seinen mächtigen, mit starken Dornen bewehrten Kopf aus einem Gebüsch heraus. Entsetzt ergriffen die Sammler die Flucht. Das Wildschwein aber machte sich über die Himbeeren und Blige her. Anscheinend wollte es den Menschen zeigen, daß die Früchte des Waldes den wilden Tieren gehören. Während die Verheerungen auf einiger Entfernung zuloben, fraß der Keiler mit unglaublicher Geschwindigkeit beide Körbe. Himbeeren und Blige schienen ihm aber allein keine genügend feste Grundlage für seinen Wagen abzugeben. Er machte sich deshalb auch noch über das Kleid her, das ein junges Mädchen vornehmlich ausgezogen und über einen Busch gehängt hatte, damit es beim Himbeerflücken nicht beschädigt werde. Nun sah die Unglückliche mit vor Schreck erweiterten Augen, aber sprachlos vor Furcht, ihre unerflichen Punkte in dem gefährlichen Rachen des Borkentieres verschwinden. Als der Schwarzkittel auch das Kleid verschlungen hatte, trotzte er bedrückt davon. Die Blige- und Himbeerflücker aber fuhren mit leeren Körben und das junge Mädchen ohne Kleid nach Hause.

Aus dem Ramses Bildarchiv



Jeder hat recht,
der Rauses lobt!



3 1/2 Pfg.

RAMSES

rund und gut

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 12. August.

Die Hagebutte

Wenn die wilden Rosen abgeblüht sind, bilden sich kleine, runde Früchte, die in ihrer leuchtend roten Farbe zeigen und den mit ihren farbigen Tupfen bedeckten Rosenbüsch noch einmal in reicher Weise schmücken: die Hagebutten. Während man nun in Süddeutschland diese Frucht wohl zu nützen versteht, sind ihre Verwendungsmöglichkeiten in anderen Gegenden wenig bekannt. Dabei liefert sie uns einmal einen köstlichen Brotzusatz, und zum andern läßt sich aus ihrem gelben Samen ein besonders auf die Nieren wohltuend einwirkendes Tee gewinnen. Es muß zugegeben werden, daß die Herstellung sowohl des Hagebuttenmarmelades als die Zubereitung des Tees etwas mühsam ist. Doch vor allem der Tee schon früh gekannt und als mancherlei Leiden lindern und helfen geschätzt wurde, sagen alte Kräuterbücher. In einem solchen Wert aus dem 17. Jahrhundert heißt es z. B.: „Der gelbe Samen der Rosenfrüchte gepulvert, ist eine sonderlich gute Arznei wider den Bandwurm. Auch stärkt er das Zahnfleisch.“ Um einen Hagebuttentee zu bereiten, ist es nötig, die Kerne eine Stunde lang zu kochen und darüber hinaus noch so lange ziehen zu lassen, bis der Sud eine schöne rote Farbe hat.

Zum Hagebuttenmarmelade müssen die Früchte aufgeschnitten werden: das Fruchtfleisch ist auszuschneiden und von den Kernen zu befreien, eine etwas mühsame Arbeit, da die Kerne mit feinen, klebrigen Härchen besetzt sind. Das so gewonnene Mark wird dann ohne Zucker für 24 Stunden getrocknet und kommt als eine dicke Flüssigkeit auf den Markt, wo die Hausfrau sie kauft. Sie versteht dann zu Hause das Hagebuttenmarmelade mit dem nötigen Zucker und läßt es zu streichfertigen Marmelade einfrieren. Das fertige Hagebuttenmarmelade hat einen würzigen, herb-süßen Geschmack und ist sehr beförmlich.

Das am Sonntag veranstaltete Schießen, das an Stelle des Augustschießens stattfand, war besser besucht, als erwartet wurde. Auf der Festwiese waren die besten Schützen der Kameraden Bressch, Kunath, Männchen jun. und Kesch. Diese und noch 13 Kameraden haben Ehrenpreise erhalten. Bei dem Vorkampfschießen wurden folgende Ergebnisse erzielt: In Wehrmann, 3 Schuß liegend freihändig, waren die Besten: Kamerad Sieg (53), Bressch (51), Hoffmann (51), Kurt Schreier (50); in Kleinkaliber, drei Schuß liegend freihändig, wurden 36 Ringe vom Obergefreiten Schaar aus Frankfurt a. O., der als Besucher teilnahm, erzielt, dem als Nächste die Kameraden Max Urban (32), Selzer (32) und Sieg (30) folgten. Mit dem Scheibengewehr aufgelegt war die Reihenfolge der besten Schützen folgende: Hoffmann 56, Selzer 56, Max Urban 55 und Mitschke 54 Ringe. Die Beteiligung an diesem Schießen hat selten erreichte Erfolge ergeben. Beim letzten Freihändigsschießen wurden die dort bisher erzielten guten Resultate erreicht. Mit dem Wehrmannsgewehr schoß Kamerad Selzer eine 5-Schuß-Lage von 89 Ringen. Mit dem Scheibengewehr und bei drei Schuß erzielte Selzer 57 und Hoffmann 50 Ringe.

Nichts unkommen lassen! Wenn jemand alte Kartoffeln hat, die er nicht mehr essen kann oder mag, sollte man diese der Vieh- oder Schweinemästerei zuführen und nicht, wie es Leute gemacht haben, elmerweise auf den Scherbelhaufen schaffen. Diese Kartoffeln waren noch sehr gut. Solche Volksaufschüttlinge müßten ihre gerechte Strafe erhalten.

Dahlien schmücken den Garten. Es gibt kaum eine dankbarere und reichblühendere Gartenblume, als die Dahlie, die seit ihrer Einführung aus Mexiko im vorigen Jahrhundert durch die Züchter erstaunlich vervollkommen und bereichert wurde. Die Zahl der Dahlienarten geht in die Tausende. Der gartennützige Anbau der Dahlie ist einfach; es genügt gute Gartenerde und je sonniger die Pflanzstelle ist, desto reicher und schöner verblüht die Dahlie. Nach den ersten Nachfrösten werden die Knollen im Herbst aus der Erde genommen und die Stengel bis auf etwa 20 Zentimeter über dem Knollenansatz abgeschnitten. Die Aufbewahrung der vorher gut abge-

trockneten Knollen erfolgt im trockenen, kühlen Keller in Sand oder Torfmull mit den Knollen nach oben. Es empfiehlt sich, die Knollen mit der Sortenbezeichnung zu versehen, um sie beim Aussetzen im nächsten Jahr nach Sorte und Farbton auf die Beete verteilen zu können. Nicht vor Ende April bis Anfang Mai werden die Knollen etwa 5 bis 8 Zentimeter tief in die Erde gebracht. Die Knollen müssen dabei besonders schonend behandelt werden; sie können eventuell durch Zeilung beim Auspflanzen vermehrt werden.

Die Bekämpfung der Insektenplage. Es sind nicht nur die Stacheln und Wespen, die uns in der Sommerzeit bedrängen, sondern auch andere Insektenarten, die Krankheiten übertragen. Die Regenbremse gilt dabei als besonders gefährlich. Wissenschaftlich konnten noch nach zwölf Tagen im Fliegenmagen Tuberkelbazillen festgestellt werden, während andere Fliegenarten nach vier Wochen lang Kulturen übertragen lebensfähig. Auch Flöhe kommen als Bazillenträger in Betracht, wenn auch bei ihnen wie bei den Wespen die Übertragbarkeit sehr rasch erlischt. Es ist daher jetzt wieder die Zeit für die Bekämpfung dieser Plagegeister gekommen. Neueste Bauwerke sind durch die betroffenen Baustellen mit Salznatron, essigsaurem Tonerde oder einem sonstigen zweckmäßigen Präparat, worauf Juckreiz und selbst Wespen bald verschwinden. Auch gegen die von Bienen, Wespen oder Hornissen verursachten Stiche hilft Salznatron. Ein einfaches, aber wirksames Mittel, um Fliegen von der Wohnung fernzuhalten, besteht darin, am Fenster eine Tomatenflanze zu ziehen, während Fliegen durch Zugluft vertrieben werden. Für Mottenbekämpfung nimmt man Ballmühlblätter oder Holunderblüten, die man zwischen Wollstoffen oder Pelze bzw. zwischen Rücken- und Seitenlehnen oder Sprungfedern der Polstermöbel steckt. Auch kann man diese Plagegeister der Kleiderkammer durch Wischen von Lavendel oder Rosmarin vertreiben. Im Kampf gegen die sommerlichen Plagegeister können diese alten Hausmittel gute Dienste leisten.

Für das Krankenrevier unserer Garnison wird im Ueberlassung von

Regeleisen (10 bis 12 Stück) gebeten. Der Truppenarzt hat sich deshalb mit dem Deutschen Roten Kreuz in Verbindung gesetzt. Es wäre erfreulich, wenn diesem Wunsch für unsere Soldaten Rechnung getragen werden könnte. Wer also einen Regeleisen besitzen kann, melde sich beim DRK-Ortsgruppenleiter

Apotheker Cangler, Stadtpothete.

Feuerwehrübung. Am Sonntag, 12. August, wird in Kammergarten am Schloß eine Generalübung abgehalten werden. Die Übung besteht, den Kameraden zu erbringen, daß das unter Denkmalschutz stehende Schloß 1. genügend durch die Wehren geschützt werden kann, 2. daß ausreichende Menge Löschwasser zur Verfügung steht.

Um die Erdaltdosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdal-Nachfüllpackungen. Diese setzt man einfach in die leere Erdaltdose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdaltdosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

daß genügend Schaulmaterial vorhanden ist, 4. daß die Wehren auch Sonntag fernmündlich erreichbar sind, 5. daß die Fahrzeuge fahrbereit sind und schnellstens einreisen können, 6. daß jede Feuerwehre bei Alarm angewiesen bekommt, den sie im Notfall zu besetzen hat, 7. daß unsere Feuerwehren auch im Sommerdienst einsatzbereit sind.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend
Neukirch (Lausitz), 12. August. Kriegsauszeichnung. Bei den Kämpfen in den Bogenen zeichnete sich der hier Mühlgrabenstraße 17 wohnhafte Unteroffizier - Bilger durch Tapferkeit besonders aus. Er erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse. Unteroffizier Bilger.

Neukirch (Lausitz), 12. August. Glühbirnen. Die vom kommenden 1. 10. 1940/41 betretene werden wollen, müssen neue Anträge stellen. Die Formulare hierzu sind ab 5. 10. 1940, 14. August, nur vormittags in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in der Geschäftsstelle der RGA (Gemeindeamt) zu holen. Die Anträge sind gewissenhaft auszufüllen und dem betreffenden Blockwart zur Prüfung zu übergeben.

Aus dem Meißner Hochland

Seligstadt, 12. August. Unsere Seidenraupenzucht. Die Maulbeerbäume, die die Gemeinde vor einigen Jahren am Mühlgraben angelegt hat, ist in diesen Tagen erdhaltig geerntet worden. Ein großer Teil der Blätter ist von den gefräßigen 1000 Seidenraupen, deren Raupen man in der Schule aufgezogen hat, vertilgt worden, um uns dafür als Gegenleistung die Kriegswirtschaftlich so wichtige Seide zu spenden. Gegenwärtig machen die etwa fingerlangen Raupen ihren Verpuppungsprozess durch, wobei die Seide entsteht. Die Betreuung der Raupen, die in Händen von Frau Bauer liegt, verursacht eine ganze Menge Arbeit, da die Raupen in kürzeren Zeitabständen gefüttert werden müssen. Der nun winkende Erfolg dieser Arbeit ist der schönste Lohn.

Neukirch (Lausitz), 12. August. Beförderung. Bürgermeister Dr. Siege, der bisher Kriegsverwaltungsrat war, ist mit Wirkung vom 30. Juli 1940 zum Intendantenrat der Kreisverwaltung ernannt worden.

81 783,10 RM. im Kreis Bautzen

Ein solches Ergebnis hat wiederum die 5. Hausammlung für das Kriegshilfsmerk des Deutschen Roten Kreuzes aufzuweisen, die am 2. und 4. August durchgeführt wurde. Im Kreis Bautzen wurden insgesamt 81 783,10 Reichsmark gesammelt. Damit wurde das Ergebnis der vorhergehenden Sammlung wieder um einen namhaften Betrag überboten.

Neues aus aller Welt

Tragödie der Eiferhät. In einem Briefkasten im Osten Berlins wurde ein Schiffschloß aufgefunden sowie ein Teil der Mittelkammer, das in einem Hause zu Waltersdorf bei Berlin eine Leiche liegt. Wahrscheinlich fand die Kriminalpolizei dort ein junges Mädchen namens Wieselotte Fischer ertrunken im Bett liegend auf. Wieselotte Fischer war eine 17-jährige Tochter des 36-jährigen alten Martin Bergmann, der mittlerweile, er habe sein Opfer aus Eiferhät umgebracht. Die Fahndungen nach ihm hatten das Ergebnis, daß er als Leiche auf einem Bahngelände aufgefunden wurde. Er hatte nach der Tat Selbstmord begangen.

Ein aufsehender Vorfall. Ein Krankenhausinsasse, der offenbar plötzlich von einer geistigen Störung befallen worden war, fiel vom Dach des Krankenhauses I. d. J. in München

Tabelle ist leicht; deshalb verstehen sich so viele darin. Mit Verstand loben ist schwer; darum tun es so wenige. Feuerbach.

Wir wollen es versuchen
ROMAN von ILSE SCHUSTER
Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag G.m.b.H. Berlin SW 68
(Nachdruck verboten.)

„Und Hunger“, ist Hannas eben so kurze Antwort. „Ich lasse uns ein nettes Abendbrot zusammenstellen. Kleine, kalte Ente ist auch gut. Weiden Sie hier sitzen, ich hole Sie in zehn Minuten.“

Hanna Brandes wendet dem Mann ihr Gesicht zu, ihr Bild ist prüfend, aber Herdings Miene verrät nichts, in seinen Augen liegt keine plumbe Vertraulichkeit, fast scheint es, als habe er für Selbstverständlichkeiten keinen besonderen Aufwand an Zeit und Worten übrig. Er wendet sich schon zum Gehen, Hanna setzt sich und findet es auch nicht weiter sonderbar, daß Thea Brand brüsk aufsteht. Sie ist doch vom scharfen Spiel mitgenommen und fragt sich auf einmal, warum sie denn vorher so verlagert hatte. Es ist ihr dauernd etwas durch den Kopf gegangen: ihr Vater und Melanie Morholt. Die Gedanken waren vom Tennis immer wieder zu der Sängerin zurückgefallen, dann hatte sie sich über das offensichtliche Mißfallen überdacht. Und als Herding auftauchte und ihr die Partie anbot, war es mehr der Trotz gewesen, die Gedanken an die Randare zu nehmen. So und nicht anders war das Spiel gewonnen worden. Vielleicht auch diesem John Herding, von dem sagenhafte Dinge im Klub erzählt wurden, beweisen, daß man etwas konnte.

„Es ist angerichtet, Fräulein Brandes“, sagt da eine Stimme hinter ihr. „Wir wollen nicht lange warten, ich habe einen Wärenhunger.“

Hanna nickt und steht auf. Langsam gehen die Weiden, von den Augen der Kameraden gefolgt, zum Klubhaus. Sie sprechen nicht viel, sie setzen sich, und Herding legt, ohne dazu aufgefordert zu werden, Hanna die Klubbade leicht über die Schultern. Auch dies erscheint ihm eine Selbstverständlichkeit. Das Mädchen will etwas Abwechslung sagen, unterläßt es aber. Auch während des Essens - Herding hat aus allerlei netten Dingen eine erlesene Platte zusammenstellen lassen - duldet sie es, daß er ihr vorlegt und auch immer wieder einschmeichelt. Dabei erzählt er. Auf eine seltsam interessierende Art. Es ist fast so, daß man ihm die Worte von den Lippen liest, manchmal stockt er und scheint auf einen Einwurf zu warten.

Hanna tut ihm langsam den Gefallen, sie braucht eine halbe Stunde Zeit, um sich an diese Art Unterhaltung zu gewöhnen. Aber dann hat sie Spaß daran. Der Mann vor ihr ist für sie außerordentlich. Vielleicht fehlt seiner Haltung ein Zoll von dem, was den idealen Sportsmann oder auch den Soldaten aus-

macht. Er würde dann größer sein und breiter in den Schultern. Aber über der ganzen gepflegten Erscheinung liegt etwas Fastierendes, der Ausdruck der Augen allein ist unheimlich, es flackert darin auf und erlischt fast im selben Augenblick; wenn er lächelt, und er tut das ganz gern, auch im Spott, zeigt er starke weiße Zähne, und wenn er spricht, wechelt die Stimme. Es regt Sinnlichkeit in dem tiefen Klang, oder auch Härlichkeit. Hanna Brandes kann das nicht ausdeuten, weil ihr das alles sehr fern liegt, aber sie ist immer, wo es ihr begegnet, betroffen. Jung ist John Herding nicht mehr, das sagen schon die grauen Schläfen, wenn auch das Haar sonst tief schwarz ist und keinen Glanz hat. Man sieht es auch an den schmalen Kerben zwischen Nase, Mund und Kinn. Was aber Hanna am meisten fesselt, sind seine Hände. Breit und kraftvoll in der Burgel, langgliedrig die Finger, die Nägel stumpf, aber gut gepflegt.

„Geben Sie einmal Ihre Hand daneben, Fräulein Hanna“, sagt Herding, als er ihren Blicken folgt. Sie zögert, tut es aber dann doch. „Sehen Sie, ganz ähnliche Struktur. Interessieren Sie sich für Hände? Man sollte eine Wissenschaft daraus machen. Ihr Studium würde sich lohnen. Ich beurteile die Menschen sehr oft nach ihren Händen und käufte mich wenig.“

„Man müßte die Gefesse kennen, nach denen man sich richten kann“, meint Hanna nachdenklich und zieht langsam ihre Hand wieder zurück.

„Ich bringe Ihnen das nächste Mal ein kleines Best mit, vielleicht hilft es Ihnen weiter.“

„Glauben Sie denn ernstlich daran?“ Es klingt fast wie Spott.

„Dann hätte ich dies Best nicht selbst geschrieben. Daß es ein Lebensrat war, wußte ich vorher gar nicht. Außerdem hat es Lebensrat verlegt. Ein Mann, der nur ernsthafte Dinge in die Hand nimmt und keine Halbheiten, mit denen man auf die Tummheit und Sensationslust der Masse rechnen kann.“

Es ist ein bißchen viel auf einmal, was Hanna da hört. John Herding sieht nicht aus wie ein Mann, der Beste, vielleicht auch Bücher schreibt, und sie sagt ihm das auch.

„Ich bin auch kein Schriftsteller, Fräulein Hanna. Ich bin, recht gesehen, ein Hans Dampf in allen Gassen. Ich habe über die Kunst geschrieben, die menschliche Hand und ihre Geheimnisse zu kennen und sich dienbar zu machen. Ich habe früher einmal in Wien ein Buch über die Finger herausgebracht.“

„Ueber die Finger, aber was in aller Welt haben Sie denn darüber sagen können?“

„Unendlich viel. Das Gut meines Großvaters lag im Ungarischen, und in unmittelbarer Nähe war ein Zigeunerlager. Uebrigens ein sehr alter Stamm, bei denen die nomadischen Dinge zu Hause waren. Ich habe da viel gesehen und gehört, manche gute Weisheit dort erfahren, und oft muß ich an den Augen, alten Wada denken, der sie mir in langen Mondnächten vermittelte. Sie sollten sich an den Unbildenhalten, er ist gesund und ausgeglichen zubereitet. Trinken Sie, Fräulein Hanna.“

„Und was tun Sie sonst?“

„Nicht viel“, bekennet Herding offen. „Ich lebe von meinen Einküßen. Vor einer Woche lag ich mit dem Klammereifer einer sehr großen Parfumeriefabrik zusammen, er sollte eine Serie guter Wilderze für Kosmetika, Seife und Parfüm herausbringen. Es ist ihm schwer geworden, und weil er ein netter Kerl ist, half ich ihm auf die Sprünge. Er war sogar so anständig

meine Entwürfe der Direktion vorzulegen, die hat zugestimmt und mir das sehr nett bezahlt. Das langt nun wieder für eine Zeit.

„Ich habe bei dieser Gelegenheit übrigens Melanie Morholt kennen gelernt.“ Herding sagt das mit Absicht und sagt sehr schnell dazu: „Auch die Schriftstellerin Goldmann. Die eine hat ich um ihre Hand schrift, die Morholt nämlich, und die Goldmann sah ich selten, ich habe ein Bild von ihr gemacht, und nun wird sie demnächst mit einem Wagnis über dem Abendwäcker der Firma Bühnemann prangen, gute Bekanntschaft für sie, sie weiß das auch.“

„Und was hat die Morholt dazu gesagt?“ Hanna Brandes fragt es wie nebenher und greift nach ihren Zigaretten. Herding legt seine Hand auf das schmale silberne Etui.

„Nicht, Fräulein Hanna. Sie müssen den Rabe versuchen, ich habe Frau Danke mein Rezept gegeben - echt ungarisch bis auf den Schaßkäse, auch nicht soviel Paprika, weil ich nicht wußte, ob Sie ein Freund scharfer Gewürze sind. Also Fräulein Brandes, wissen Sie, was sie getan hat? Nicht ausgelacht, mit demselben Koleraturachen, das sie auf der Bühne hat. Sie wäre Sängerin an der Berliner Staatsoper und kein Klammereifer, wenn sie auch gern zugehört, vom Abendwäcker der Firma Bühnemann im Monat allerhand zu verwenden. Eine intelligente Frau, viel Charme, viel Kultur. Beste Familie.“

Herding weiß genau, daß Rechtsanwält Brandes und die Morholt da und dort Bekanntschaft sind, dazu kommt er selber in allen Kreisen zuviel herum, bei der Industrie, bei der Presse und vielen Künstlern, aber er tut jetzt so, als habe er keine Ahnung. Er will nur selber sondieren und fühlt sehr deutlich die Absicht der jungen Brandes gegen die Künstlerin.

„Ja, ich habe sie einmal als „Serdinetta“ gehört. Sie kann sehr viel. Der Rabe ist wirklich gut“, sagt Hanna und will das Gespräch beenden wissen, aber Herding tut ihr nicht den Gefallen.

„Sie kann nicht nur singen, sie ist auch ein grundständiger Kerl. Wenn ich Schriftstellerin wäre, würde mich ihr Schicksal reizen. Der Roman in Reinkultur.“

„Wieso?“ Es klingt sehr interessiert, und Herding wird ausfällig.

„Sie ist als blutjunges Ding mit ihren Eltern nach Südamerika ausgewandert, der Vater war jahrelang in englischer Gefangenschaft in Indien gewesen und verlor dann das deutsche Alter nicht mehr. Draußen saßen sie dann fest, das Geld, das die deutsche Regierung den Stieblern versprochen hatte, blieb aus, dafür gab es eben dann kein Brot, aber Not. Von selbst gerodetem Land kann man nicht verlangen, daß es Früchte trägt, wenn nicht gefät und gepflanzt wird, man kann auf Baumstämme sitzen und Trübsal blasen, aber die junge Morholt hatte dafür nicht lange die Nerven. Sie ritt mit deutschen Jungen, denen es ähnlich ging, einen halben Tag lang bis zur nächsten Stadt und wurde bei einem reichen Westfalen Rinderfräulein. Mit dem Gehalt hielt sie sich und die Eltern noch, bis die Mutter starb. Der hat sie noch verprochen müssen, nach Deutschland zurückzugehen und den Vater bei einer befreundeten Farmerfamilie unterzubringen.“

(Fortsetzung folgt)



SLUB

Wir führen Wissen.

Turnen, Spiel und Sport

Kriegsmeisterschaften der Leichtathleten im Olympiastadion

Die ersten Turnen im Berliner Olympiastadion im Sommer 1936 bei den Deutschen Leichtathleten. Die Turnen wurden am Sonntag den 1. August im Olympiastadion in Berlin durchgeführt. Die Turnen wurden von den Deutschen Leichtathleten durchgeführt. Die Turnen wurden am Sonntag den 1. August im Olympiastadion in Berlin durchgeführt. Die Turnen wurden von den Deutschen Leichtathleten durchgeführt.

Die ersten Turnen im Berliner Olympiastadion im Sommer 1936 bei den Deutschen Leichtathleten. Die Turnen wurden am Sonntag den 1. August im Olympiastadion in Berlin durchgeführt. Die Turnen wurden von den Deutschen Leichtathleten durchgeführt. Die Turnen wurden am Sonntag den 1. August im Olympiastadion in Berlin durchgeführt. Die Turnen wurden von den Deutschen Leichtathleten durchgeführt.

Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften

Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften. Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften. Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften. Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften. Die Sachsen bei den Deutschen Leichtathletenmeisterschaften.

Der neue Schwimmermeister

Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister. Der neue Schwimmermeister.

Die Ergebnisse der Wettrennen

Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen. Die Ergebnisse der Wettrennen.

Reisende mit Jahresabschluss

Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss. Reisende mit Jahresabschluss.

Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1)

Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1).

Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1). Sachsens Fußballer schlug Sudetenland 4:1 (3:1).

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp.

Das Handballspiel in Bischofswerda

Das Handballspiel in Bischofswerda. Das Handballspiel in Bischofswerda. Das Handballspiel in Bischofswerda. Das Handballspiel in Bischofswerda. Das Handballspiel in Bischofswerda.

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp.

IV. Grotzbarhan

IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan. IV. Grotzbarhan.

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp.

Fußball in der sächsischen Bezirksklasse

Fußball in der sächsischen Bezirksklasse. Fußball in der sächsischen Bezirksklasse. Fußball in der sächsischen Bezirksklasse. Fußball in der sächsischen Bezirksklasse. Fußball in der sächsischen Bezirksklasse.

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp

OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp. OS verlor gegen Budiffa und Baugner Sportklub knapp.

Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse

Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse. Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse. Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse. Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse. Reger Spielbetrieb in der Fußball-Bereichsklasse.

gegen Dresden. Dresden mit 7:4 (4:1) zum Sieg. Wader Leipzig behauptete sich 2:0 (0:0) gegen Aufsteiger SC. Leipzig 2:0 (0:0) gegen Aufsteiger SC. Leipzig 2:0 (0:0) gegen Aufsteiger SC. Leipzig 2:0 (0:0) gegen Aufsteiger SC.

Ein Beispiel des Dresdner SC in Cottbus. Ein Beispiel des Dresdner SC in Cottbus. Ein Beispiel des Dresdner SC in Cottbus. Ein Beispiel des Dresdner SC in Cottbus. Ein Beispiel des Dresdner SC in Cottbus.

Hammerpokalsieg von Lura 99 Leipzig. Hammerpokalsieg von Lura 99 Leipzig. Hammerpokalsieg von Lura 99 Leipzig. Hammerpokalsieg von Lura 99 Leipzig. Hammerpokalsieg von Lura 99 Leipzig.

Sachsens Fußballer gegen den Dresdner SC. Sachsens Fußballer gegen den Dresdner SC. Sachsens Fußballer gegen den Dresdner SC. Sachsens Fußballer gegen den Dresdner SC. Sachsens Fußballer gegen den Dresdner SC.

Sachsens-Mädels im Handball und Hockey geschlagen. Sachsens-Mädels im Handball und Hockey geschlagen. Sachsens-Mädels im Handball und Hockey geschlagen. Sachsens-Mädels im Handball und Hockey geschlagen. Sachsens-Mädels im Handball und Hockey geschlagen.

Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer. Neuer deutscher Schwimmer.

Ragnild Hoeger schwam neue Weltrekorde. Ragnild Hoeger schwam neue Weltrekorde. Ragnild Hoeger schwam neue Weltrekorde. Ragnild Hoeger schwam neue Weltrekorde. Ragnild Hoeger schwam neue Weltrekorde.

Sachsens H.J.-Wasserballer ausgeschieden. Sachsens H.J.-Wasserballer ausgeschieden. Sachsens H.J.-Wasserballer ausgeschieden. Sachsens H.J.-Wasserballer ausgeschieden. Sachsens H.J.-Wasserballer ausgeschieden.

Steueraufschlag

| Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag |
|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|------------------|-------------------|
| 1. Steuergattung | 2. Steuergattung | 3. Steuergattung | 4. Steuergattung | 5. Steuergattung | 6. Steuergattung | 7. Steuergattung | 8. Steuergattung | 9. Steuergattung | 10. Steuergattung |

| Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag |
|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| 11. Steuergattung | 12. Steuergattung | 13. Steuergattung | 14. Steuergattung | 15. Steuergattung | 16. Steuergattung | 17. Steuergattung | 18. Steuergattung | 19. Steuergattung | 20. Steuergattung |

| Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag |
|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| 21. Steuergattung | 22. Steuergattung | 23. Steuergattung | 24. Steuergattung | 25. Steuergattung | 26. Steuergattung | 27. Steuergattung | 28. Steuergattung | 29. Steuergattung | 30. Steuergattung |

| Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag | Steueraufschlag |
|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|-------------------|
| 31. Steuergattung | 32. Steuergattung | 33. Steuergattung | 34. Steuergattung | 35. Steuergattung | 36. Steuergattung | 37. Steuergattung | 38. Steuergattung | 39. Steuergattung | 40. Steuergattung |

Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag. Steueraufschlag.

